

**Der Siegertext des Kulturabends 2014 der FOS/BOS, den die Gewinnerin *Şhriban Yenirce* zur Verfügung gestellt hat:**

## **Şahî**

Mein Magen schmerzt. Die Schmerzen fühlen sich so an, als hätte man mir mehrmals mit einem Messer in dem Bauch gestochen. Er zieht sich zusammen und die Krämpfe haben kein Ende. Ich versuche, mich langsam zu bewegen. Aber jede Art von Bewegung verstärkt die Schmerzen. Was ist nur los mit mir? Wo bin ich? Was ist passiert? Ich höre viele Stimmen, die ich nicht zuordnen kann. Mal sind sie mir sehr nah, mal habe ich das Gefühl, sie sind mir so fern. Sind das Menschen, die lachen und feiern oder weinen sie? Ich will die Augen öffnen und schauen, was los ist, aber meine Kraftlosigkeit lässt es nicht zu. Noch mal versuche ich, genau hinzuhören, allerdings verwirrt es mich nur noch mehr und ich falle in einen tiefen Schlaf.

Ich träume: Syrien, Qamishlo. Es ist ein typischer Sommertag in Syrien. Die Sonne prallt aufs Flachland. Meine Mutter wäscht die Wäsche am kleinen Bach, der bei uns im Garten entlang fließt. Mit meinem kleinen Bruder Şahî spiele ich auf der anderen Seite des Baches. Der Duft der Seife meiner Mutter weht mir entgegen. Ich liebe diesen Duft, er gibt mir das Gefühl von daheim.

Ganz ungewöhnlich kommt mein Vater schon am frühen Nachmittag von der Arbeit nach Hause. Mit seinem Beutel auf dem Rücken hastet er hektisch in den Garten. Schweißgebadet läuft er auf meine Mutter zu und wirft seinen Beutel zur Seite. Angst überkommt mich. Lückenhaft bekomme ich das Gespräch zwischen meinen Eltern mit. Mein Vater berichtet voller Panik, dass das Nachbardorf von Soldaten des Assad-Regimes angegriffen wurde und dass diese immer näher kommen. Die Familien des Dorfes hätten alles verloren und viele von ihnen mussten sterben, davon auch einige Bekannte. Er sagt: „Wir müssen schnell unsere Sachen packen und fliehen, bevor es uns auch trifft.“ Ich höre, wie meine Mutter ängstlich antwortet: „Wir packen das Wichtigste und fahren heute Abend mit dem Bus für einige Tage zu deinen Eltern nach Nusaybin, bis es sich wieder legt.“

Mein Vater möchte die Sachen packen, aber auf dem Weg zur Haustür kommt ihm eine kleine Truppe von Soldaten entgegen. Ich höre nur noch einen Schuss und sehe, wie mein Vater zu Boden sinkt. Ich zucke zusammen, ein Schauer läuft mir den Rücken hinunter und ich spüre, wie Şahî mit seinen kleinen Händen am Boden meinen Knöchel umfasst. Ich fühle mich wie gelähmt und in meinem Kopf wirbeln tausend Gedanken. Durch lautes Schreien weckt mich meine Mutter aus meiner Lähmung. Ich zittere am ganzen Körper und schaue voller Verzweiflung zu meinem Vater. Meiner Mutter bricht jegliche Stille. Sie hält ihr langes Kleid in den Händen und läuft über die Felsen im Bach auf uns zu. Durch die Sehnsucht nach ihr, wirkt die Entfernung für mich wie eine Meile. Wackelig läuft sie von Stein zu Stein auf uns zu. Plötzlich rutscht sie auf dem Moos, das auf den Steinen klebt, ab und fällt ins Wasser. Sie versucht aufzustehen, aber sie schafft es nicht. Ich sehe, wie die Soldaten näher kommen und höre meine Mutter schreien: „Lauf“, lauf mit Şahî davon!“ Verzweifelt blicke ich ein letztes Mal in die Augen meiner Mutter. Ein zweiter Schluss fällt. Dieser reißt mich aus dem Traum.

Schweißgebadet werde ich wach. Mein Herz rast so schnell. Ich habe das Gefühl, es würde in jeder Sekunde aus meinem Brustkorb springen. Panik bricht in mir aus. Ich atme sehr laut und unregelmäßig. Es sind einfach viel zu viele Bilder, die mir durch den Kopf gehen, welche für mich einfach keinen Sinn ergeben. Warum liege ich hier und warum fühlt sich mein Traum so echt an? Irgendetwas stimmt nicht. Langsam geht mir der Atem aus. Tief atme ich ein und aus und versuche, mit jedem Atemzug in mir Ruhe zu schaffen. Ich versuche, alles in mir zu ordnen, aber ich bin voller Angst, dass ich gar nicht weiß, wohin mit meinen ganzen

Gefühlen. Ich möchte weinen und gleichzeitig schreien. Loslaufen ohne Ziel. Ich nehme mir jeglichen Mut und denke mir, ich bin Şıyan, das bedeutet Kraft, rei dich zusammen. Der Schmerz meines Körpers ist nichts im Vergleich zu dem Schmerz tief in mir. Langsam fange ich an, meine Finger zu bewegen. Finger für Finger und dann strecke ich sie alle gemeinsam aus. Es tut mir gut, ich spüre mich, mich und meinen Körper. Ich höre sie schon wieder, die Menschenmenge. Diesmal klarer. Ich komme zu mir und es wird immer lauter und deutlicher. Es sind so viele Stimmen. Sie erinnern mich an einen Bazar, auf dem ich mit meinem Vater schon öfters war. Nur diesmal sind es überwiegend Frauen und Kinder, die zum größten Teil weinen und schreien. Diese Ungewissheit macht mich verrückt. Ich will wissen, wo ich hier bin, und vor allem, was ich hier zu suchen habe.

All meine Kraft nehme ich mir und öffne schwer meine brennenden Augen. Das Erste, was ich sehe, ist ein heller Sonnenstrahl. Von weitem höre ich den Muezzin das Morgengebet aufrufen. Es müsste sieben Uhr morgens sein. Für einen kurzen Moment habe ich das Gefühl, es wird ruhiger. Ich genieße die Stille und drehe meinen Kopf zur Seite. Mein Atem bleibt mir im Halse stecken. Neben mir kniet eine alte Frau, deren Hände zu einer Faust geballt sind. Sie schaukelt mit ihrem Körper leicht vor und zurück und gibt ein leisen Ton von sich, der sich anhört wie das Jaulen eines Welpen. Vor ihr liegen zwei Kinder, deren Kleidung mit Blut befleckt ist. Ich recke mich auf und schaue in die Menge. Der Blick in die Menge voller trauriger und verletzter Menschen in einem aufgeschlagenen Zelt ist es, der alle meine Erinnerungen wieder hervorruft.

Das ist der Krieg, von dem meine Eltern erzählt haben. Ich befinde mich genau mittendrin. Es war kein Traum. Es waren die Bilder der Realität, die sich wie ein Film in meinem Kopf abgespielt haben. Ein Schmerz sticht mir so ins Herz, als würde es bluten. Wie herzlos muss man sein, mir meine Familie, das jegliche Glück an meinem Leben zu nehmen? Zwei Schüsse, zwei Sekunden, zwei Leben, das erste mein Vater, das zweite meine Mutter. Wo ist Şahî? Warum bin ich hier und er nicht? Er war bei mir und warum jetzt nicht? Wer hat mich hierher gebracht? So viele Fragen und keiner, der sie mir beantworten kann.

Suchend schaue ich in die Menge und sehe keinen, den ich kenne. Meine Hoffnung, Şahî zu finden, läuft gegen Null. Ich möchte laufen, einfach laufen, weiß aber nicht, wohin mit mir. Wo soll ich anfangen? Keine Familie, kein zu Hause, niemand, den ich kenne. Ich bin allein. Die alte Frau neben mir spricht vor sich hin: „Das arme Kind, sie gehört zu keinem, was hat man ihr nur genommen und was wird aus ihr?“ Sie schaut zu mir und spricht mich plötzlich an: „Man hat dich alleine gefunden und hierher gebracht. Mein Kind, endlich bist du zu dir gekommen. Zwei Tage liegst du hier und hast noch nichts gegessen und getrunken. Hier, nimm ein Stück Brot, teile es und gib die Hälfte dem kleinen Jungen da vorne. Auch er scheint allein hier zu sein.“ Ich drehe mich um und sehe wie ein kleiner Junge mit dem Rücken zu mir mit einer kleinen Blechdose spielt. Ist er das? Der kleine Junge dreht sich in dem Moment zu mir und ich rufe laut voller Freude: „Şahî!“ Ich laufe auf ihn zu, nehme meinen Bruder in die Arme und kann es nicht glauben. Die alte Frau lächelt und sagt: „Şahî? Das ist aber ein schöner Name. Er bedeutet Glück. Ich hoffe, er ist es für dich.“ In diesem Moment spürte ich plötzlich, was Glück bedeuten kann, wie sich Glück anfühlt und was ich dazu brauche. Was mich glücklich macht, ist es, ein Teil meiner Familie bei mir zu haben. Zwar wurde mir ein Teil meines Glückes genommen, jedoch zeigte mir Şahî, dass ich trotz diesem Unglück noch glücklich sein kann, auch wenn es nur für Momente ist. Meinen Bruder bei mir zu haben, gibt mir Hoffnung und Kraft. Gemeinsam werden wir stark sein!

## **Reflexion**

Im Folgenden möchte ich meine Geschichte, die ich zum Thema Glück verfasst habe, reflektieren. Als ich mich mit dem Thema Glück auseinandergesetzt habe, habe ich es sofort mit meiner eigenen Familie in Zusammenhang gebracht. Da meine Mutter ursprünglich aus

Syrien stammt und ein Teil meiner Verwandtschaft sich noch dort befindet, spielt das aktuelle Thema Krieg in Syrien bei mir in der Familie eine sehr große Rolle. Derzeit bin ich tagtäglich über kurdische Sender, die über die aktuelle politische Lage in Syrien berichten, Telefonate mit der Heimat sowie Gespräche mit meinen Eltern mit dem Thema sehr stark in Berührung. Die Lage der Betroffenen Menschen im Krieg hat mir sehr deutlich gemacht, dass es nicht überall selbstverständlich ist, seine Familie bei sich zu haben. Umso glücklicher bin ich, meine Familie jederzeit um mich und für mich zu haben.

Durch das Vergleichen der Lebenssituation von mir und den Menschen aus der Heimat ist mir besonders bewusst geworden, dass je nach Lebenssituation jeder Mensch für sich Glück anders definiert. Erst durch das Kennenlernen der Schicksale der Betroffenen aus der Heimat habe ich erst dann meine Familie als mein Glück betrachtet, da allein deren Existenz mich glücklich macht. Warum ich in der Geschichte den kleinen Bruder als Glück dargestellt habe, hat für mich eine persönliche Bedeutung. Zur Familie gehören für mich nicht nur meine Eltern, sondern auch die Beziehung zu Menschen, zu denen ich eine enge Beziehung habe, dessen Anwesenheit allein mich stärken. Auch ich habe einen kleinen Bruder, der mich an unglücklichen Tagen auch ohne Worte durch seine Anwesenheit glücklich macht. Wenn ich weiß, er ist da und ich kann ihn umarmen, macht es mich wieder glücklich. In der Geschichte wird das Glück als ein kurzer Moment in einer sehr tragischen Situation dargestellt. Damit will ich deutlich machen, dass Glück in jeder Situation eintreffen und für einen kurzen Moment auch große Wunder schaffen kann.